Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 14 (1963)

Heft: 4

Artikel: Wenn Jahrhunderte sich begegnen...

Autor: Murbach, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-392816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

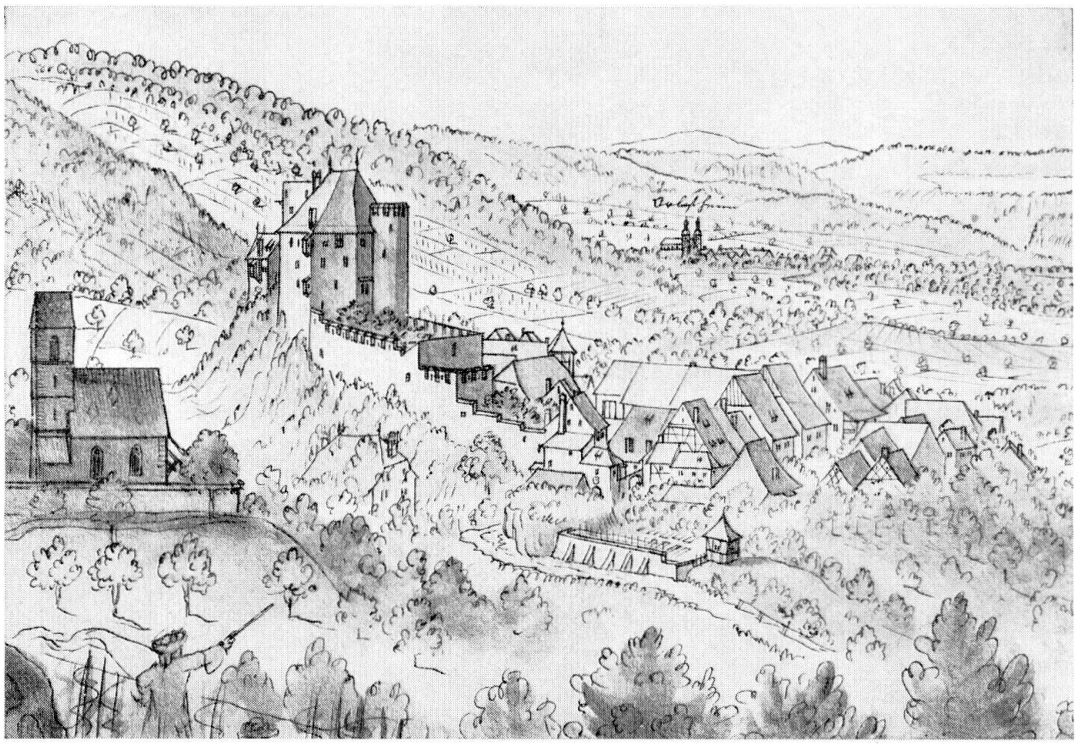
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

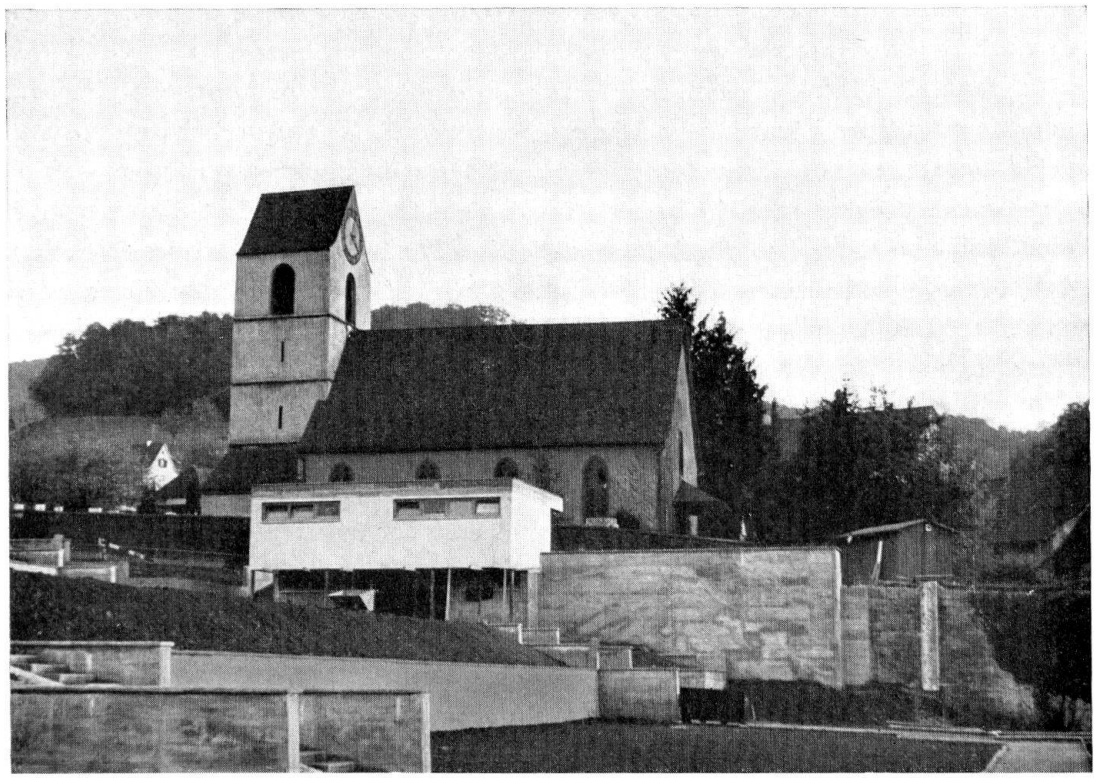


Münchenstein von Norden. Zeichnung von Emanuel Büchel. 1738

WENN JAHRHUNDERTE SICH BEGEGNEN...

Als Mahnung sei wieder einmal ein Beispiel aufgeführt, das zeigt, mit wie wenig Verständnis Neues neben Altes gestellt wird. Vieles läßt sich nicht mehr rückgängig machen, um so mehr fühlen wir uns deshalb verpflichtet, Bauherren zu bitten, mehr Rücksicht auf bestehende Denkmäler zu nehmen.

In der Idealkonzeption des Wehrbaues, der sich schützend über das Dorf stellt, entstand in *Münchenstein* eine Baugruppierung, welche von seltener Eindrücklichkeit ist. Diese wird durch den losgefügten Baukörper des Gotteshauses noch gesteigert. Muß man sich deshalb wundern, wenn dieser Schauplatz menschlicher und natürlicher Schöpfung ausgezeichnet durch harmonische Gesamtanlage und kraftvolle Silhouette, die Künstler der vergangenen Jahrhunderte angezogen hat. In der Tat bricht die Reihe von Vedutenansichten seit dem 17. Jh. nicht mehr ab. Halten wir kurz jene fest, die uns über das alte Münchenstein und speziell über die dem hl. Bartholomäus geweihten Kirche Aufschluß geben. Berühmt ist Matthäus Merians Kupferstich von 1642 aus der Topographia Helvetiae. Sie zeigt in der Mitte das steil aufragende Schloß zu welchem hinter der umfassenden Wehrmauer die Wohnbauten des Dorfes hinaufklettern. Rechts seitab steht nun die Kirche, die mit Käsbissenturm und zweifenstrigem Langhaus den bis um die Mitte des 19. Jhs. gültigen Außenaspekt dieses Baues präsentiert. Daß im Hintergrund jenseits der vielarmigen und bewaldeten Birs die Umrisse der Stadt Basel sichtbar werden, darf immerhin als ein wichtiger Bestandteil des Bildes registriert werden. Durch die Feldauf-



Münchenstein. Kirche von Norden gesehen, mit neuem Gerätebau

nahmen des Geometers O. Fr. Meyer von 1678, wo Münchenstein in der Aufsicht erscheint, erfahren wir, daß eine bescheidene Kirchhofmauer die Kirche umgab. Was uns die Zeichnungen von Emanuel Büchel um 1740 bestätigen, ist das kurze Langhaus mit den beiden gotischen Maßwerkfenstern. Die skizzierten Rhomben auf dem Dach des Schiffes und des Turmes lassen vermuten, daß die Ziegel einst farbig glasiert waren. Von dem damals noch intakten ummauerten Dorf, das während der französischen Revolution dann 1789 zerstört worden ist, nehmen wir beiläufig Notiz. In der Zeit der romantischen Aquarell- und Zeichenkunst häufen sich geradezu die Ansichten von Münchenstein, wobei die naturgetreue Wiedergabe der Architektur mit denjenigen der früheren Epochen übereinstimmt. Blätter von A. Winterlin (1805–1894) oder J. H. Luttringhausen (1783–1857) dürften vor der einschneidenden Erweiterung des Langhauses im Jahre 1857 entstanden sein, da sie stets noch die beiden Fensterachsen aufweisen.

Inzwischen hat sich innerhalb eines ganzen Jahrhunderts, erst schrittweise, dann immer ungestümer die alte Ortschaft Münchenstein und mit ihr die Umgebung der Kirche gewandelt. Unlängst ist der Friedhof in nördlicher Richtung durch einen terrassenförmigen Gottesacker erweitert worden. Ob es geschmackvoll war, den Gerätebau in Beton derart klobig vor die Sichtfront im Norden zu stellen, möge der Betrachter der Abbildung selbst entscheiden.

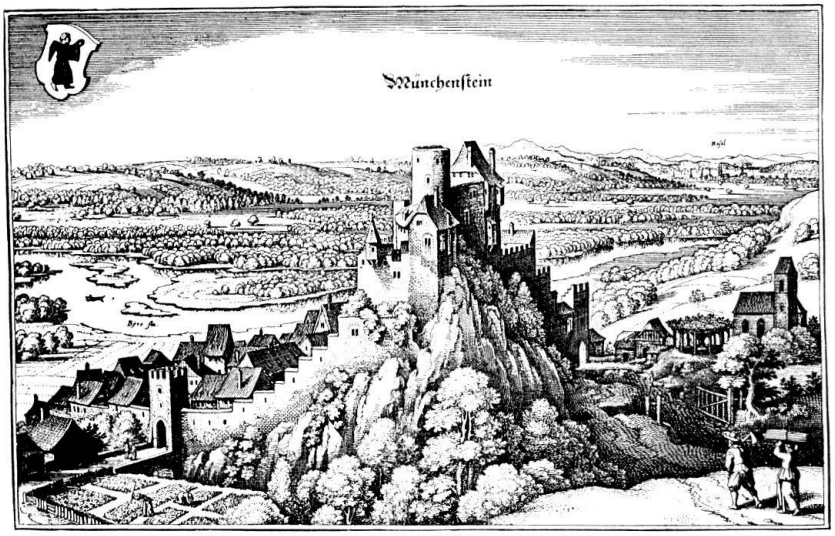
Dabei hätte es sicher wenig Einfühlung gebraucht, durch Weiterführung der Bruchsteinmauer eine Lösung zu ebener Erde zu finden. Neben den formalen Argumenten gegen diesen «Bunker» gibt es einen entscheidenden geistigen: Das Gotteshaus bildet den

Mittelpunkt eines Friedhofes. Deshalb kann man weder durch farbiges Eintönen des Betonklotzes noch durch Pflanzung von Bäumen die Situation verbessern.

Es ist jedenfalls charakteristisch und nicht uninteressant, die Argumente zu hören, mit welchen die getroffene Lösung gerechtfertigt werden soll. So wurde behauptet, daß für diesen Geräteschuppen das Bauvolumen eben eine derartige Bauform verlangte, – als hätte sich das gleiche Programm nicht besser lösen lassen. Des weitern hat man darauf hingewiesen, daß ja vorher schon durch Bäume die Nordflanke des Gotteshauses verdeckt war und deshalb auch jetzt keinen Anspruch auf Sichtbarkeit erheben konnte. Dazu wäre zu sagen, daß in dem Moment, da man immerhin noch den Friedhof nach dieser Seite hin erweiterte, es natürlich selbstverständlich wurde, der Kirche ihre Bedeutung zurückzugeben. Recht eigenartig mutet an, wenn man vernimmt, daß ein Häuschen im Heimatstil hier nicht am Platze gewesen wäre, womit wieder einmal die antiquierende Note des Heimatschutz-Gedankens ins grelle Licht gerückt wird. Und zum Schluß wurde bemerkt, eine kommende Generation würde den Betonblock als schön empfinden!

Die Kirche selbst ist grundrißlich von seltener Art, denn als Turmchoranlage hat sie wenig Parallelen. Einst – das heißt vor der unglücklichen Verlängerung von 1857 – muß zwischen den Maßen des Schiffes und des quadratischen Altarraumes unter dem Turm ein harmonisches Raumverhältnis bestanden haben. Diese Einheit ist heute durch die westliche Erweiterung mit der unschönen hufeisenförmigen Empore und der flachbogig gewölbten Schiffdecke verloren gegangen. Auch vieles andere geht auf Kosten der pietätlosen Restauratoren der Jahre 1857 und 1858. Was nach Gotik riecht, die Maßwerke der Fenster, der Chorbogen mit den Dreiviertelsäulen, die mit schlichten Knospenkapitellen versehen sind, sind unecht. Daß man diese Gipsformen einmal für Werke des 13. Jhs. gehalten hat, scheint beinahe unwahrscheinlich. Eine bevorstehende gesamthafte Wiederherstellung wird erweisen müssen, was alter Mauerkern und was im Innern spätere Schale ist.

Ernst Murbach



Münchenstein aus der Topographia Helvetiae, 1642, von Matthäus Merian